DIE LUSTIGE WITWE

STAATSTHEATER KARLSRUHE ZEIGT OPERETTE: OHNE CORONA-BESCHRÄNKUNGEN

In vollem Glanz: „Die lustige Witwe" wurde am Staatstheater Karlsruhe erstmals wieder ohne Corona-Beschränkungen aufgeführt. *Foto: Felix Grünschloß*

Axel Köhlers Inszenierung der „Lustigen Witwe" hatte zwar bereits im Oktober 2020 Premiere am Staatstheater Karlsruhe. Doch aufgrund der Corona-Beschränkungen war damals nur eine reduzierte Fassung der Franz-Lehár-Operette aufgeführt worden. Um viele Dialoge und auch um manches musikalische Schmankerl gekürzt entstand eine – durchaus überzeugende – Highlight-Fassung, in welcher ein alt gewordener Njegus als Erzähler fungierte.

Nun also, zwei Jahre später, die originale Fassung, die als Co-Produktion auch schon in Erfurt gespielt wurde. Jetzt erst wurde Axel Köhlers Konzept, die Handlung in die Gegenwart zu verlegen und die Geschehnisse mit den Intrigen während einer EU-Wahl und einem möglichen „Pontevedrexit" zu verknüpfen, so richtig einsichtig. Die wunderschönen Bühnenbilder von Frank Philipp Schlössmann und die geschmackvollen Kostüme von Judith Adam werteten die Produktion zusätzlich auf.

Zum kleinen Problem wurde nun allerdings die Figur des alten Njegus. Dessen Monologe hatten in der gekürzten Fassung durchaus Sinn ergeben. Nun aber wirkten sie viel zu umfangreich und zogen die Aufführung unnötig in die Länge. Nichtsdestotrotz gestaltete Horst Maria Merz diesen Charakter hinreißend. Und Peter Pichler als sein jüngeres Ich stand ihm in nichts nach.

Schmerzlich vermisst hatte man vor zwei Jahren den Chor, der nun wieder in voller Stärke zu erleben war, wodurch die Aufführung schlagartig einen anderen Eindruck hinterließ. Insbesondere da der Chor unter Ulrich Wagners Leitung wieder einmal eine vorzügliche Leistung bot. Die Staatskapelle wollte da nicht nachstehen, zumal mit Generalmusikdirektor Georg Fritzsch ein Dirigent am Pult stand, der sich mit zügigen Tempi und Stilgefühl als Lehr-Dirigent par excellence erwies. Leider hörte man der Staatskapelle an, dass Wiener Operette eher selten auf dem Programm des Staatstheater steht. Die Leichtigkeit der Tongebung und der schmeichelnde Streicherklang in den Geigen wirkten zuweilen etwas bemüht.

Unter den Solisten stach Alexander Geller als Danilo hervor. Er präsentierte sich als erfahrener Operettentenor, der sowohl stimmlich wie auch darstellerisch das Genre bestens beherrschte. Ina Schlingensiepen sang berauschend – das Vilja-Lied war der musikalische Höhepunkt der Aufführung – doch jedem Satz eine leicht ironische Nebenbedeutung beizugeben, das lag ihr ebenso wenig wie die unterschwellige Einbeziehung des Publikums.

Ein vielversprechendes Hausdebüt machte die neue Mezzosopranistin Florence Losseau als Valencienne, die sowohl mit Eleazar Rodriguez (Camille), wie auch mit Renatus Meszar (Gatte Mirko Zeta) bestens harmonierte. So war die Vorstellung weit mehr als eine Wiederaufnahme – es war eine veritable Premiere, die man durchaus in gebührender Form statt in einer nachmittäglichen Abonnementsaufführung hätte präsentieren können. Beim Schlussapplaus wurde die Aufführung zurecht herzlich gefeiert.Manfred Kraft

SERVICE

NÄCHSTE VORSTELLUNGEN:
8., 15., 19. OKTOBER 2022

WEITERE TERMINE UND INFORMATIONEN:
WWW.STAATSTHEATER.KARLSRUHE.DE

QUELLE: Badische Neueste Nachrichten